



**Die Tochter der Cäsaren.**

Das letzte Blatt aus dem Leben der Königin Maria Antoinette.  
Von F. Nabot.

(Schluß.)

In einem Hause am Revolutionsplatz waren zwanzig bis dreißig junge Cheloten versammelt, alle wohlbewaffnet, alle bereit, für ihre Königin zu kämpfen und zu sterben, falls ihnen die Rettung nicht gelänge.

"Meine Freunde", sagte Honore von Billiers, "die Stunde, da wir uns als königstreue Edelleute zeigten werden, ist gekommen. Haltert euch bereit! Wenn ich draußen die Lilien Frankreichs in die Luft emportreiche, so ist dies ein Zeichen, daß sich der Karren dem Schafott nähert. An diesem Augenblick brecht ihr aus dem Hause, bahnt euch eine Gasse, holt die Königin heraus und bringt sie ebenso rasch in das Haus zurück, das ihr sofort verschließt. Der Ruf: Es lebe die Königin! Es lebe Frankreich! Lilien! wird wie ein Blitz in die Massen eindringen, sie verwirren und unsere Getreuen verlassen, uns zu unterstützen. In dem Chaos, das entsteht, muß es gelingen, die Königin zu retten! — Ist alles bereit?"

Dann lohnt uns unseres Band durch Handklopfen erneuern und durch unser Lohnwort bestärken."

Sie reichten sich die Hände und freudig ging es von Mund zu Mund: "Es lebe die Königin! Es leben Frankreichs Lilien!"

Dann entfernte sich Honore, gefolgt von seiner Schwester, die sich um keinen Preis von ihm trennen wollte.

"Bleib zurück im Schutz des Hauses!" bat der Bruder dringend.

"Wo du bist, will auch ich sein!" gab sie zurück. "Wir haben niemand mehr auf der Welt, da uns die Revolution Eltern und Freunde geraubt hat. Mit dir vereint will ich leben — mit dir vereint sterben!"

Dann in Gottes Namen — Komm!" — Sie verließen das Haus und traten hinaus auf den Platz. Was sie da erblickten, machte sie schaudern. Über die Massen empor, die hier zusammengedrängt waren, erhob sich die Guillotine!

Vom Regen zerwachsen, von der Sonne gebleicht, von dem überreichen Gebrauch abgenutzt, mit Blut bespritzt — so stand die furchtbare Maschine wie eine blutgierige, zähnefletschende Bestie da, hüllenlos, roh und wild, barbarisch stolz und grausam zugleich: die Königin von Paris!

Honore und seine Schwester sahen sich entsetzt in die Augen und nickten sich zu. "Es wäre eine Schmach für ganz Frankreich, wenn die Königin diesen blutigen Thron besteigen müßte, der errichtet ist für zu verschütten!", hauchte Honore der Schwester ins Ohr. "Wir müssen rasch handeln. Schau' vor Kommt schon der Wagen langsam heran. Noch fünf Minuten — dann gebe ich das Zeichen!"

Der Karren nahte. Vor und hinter ihm, zur Rechten und zur Linken blieben die Waffen der Eskorte, die allzu fanatische Bürger und Weiber zurückzangte. Aller Augen richteten sich auf die Königin. In unerschütterlicher Majestät sah sie da — einer Marmortatze ähnlich. Aber das große, königliche Auge war voll Leben, der Blick hoheitsvoll und achtung gebietend, die Haltung unerschrocken, heroisch. Sie ruhte kein Auge; nicht einmal ihre Wimpern zuckten. Nur zuweilen, wenn der Karren über eine holperige Stelle des Pflasters ging, gab es ihr einen Stoß, als ob eine unsichtbare Macht sie aufzutreiben; dann aber versank sie gleich wieder in ihre hoheitsvolle, majestätische Ruhe.

Räher und näher kam der Karren.

Honore von Billiers senkte seine Hand in die Tasche, holte die königlichen Lilien hervor und hob lang den Arm. "Jetzt geb' ich das Zeichen, Schwester!"

Schon wollte er den Mund öffnen, um den Königstruh in die Luft hinauszuschmettern — da fühlte er sein Handgelenk von einer eiserne Faust umspannt. Er wandte sich um und blickte in Santerres verzerrte, höhn lachende Züge.

"Guten Tag, Bürger Maxim," sagte der "General". "Ich freue mich, dich zu sehen. Was hältst du denn da in der Hand? Barbou — die Königsgeraden! — Du Schwert! Ich hätte also recht, als ich dich für einen verkappten Aristokraten hielt — und es war klug von mir, dich überwachen zu lassen auf Schritt und Tritt. Nun siehst du in der Falle."

"Läßt mich los!" rief Honore und suchte seine Hand freizumachen; aber es gelang ihm nicht — sie lag fest wie in einem Schraubstock. Nun wollte er wenigstens den Seinen ein Zeichen geben.

"Es lebe —" rief er, aber sofort verstummte er, da sich eine zweite Hand atemberaubend auf seinen Mund preßte.

"Dein Lösungswort kommt zu spät," sagte Santerre, "das Haus dort ist umzingelt, die jungen Aristokraten sind entwaffnet und gebunden. Die Guillotine erwartet sie ebenso wie dich."

Honore wußt war stark vor Schrecken. Entdeckt? stöhnte er.

"Entdeckt — und vernichtet!"

Ein furchtbare Börne erschafft Honore. Mit übermenschlicher Kraft rieb er sich los, strecte den Arm mit den königlichen Lilien empor und rief mit aller Macht seiner Stimme: "Es lebe die Königin! — Es leben Frankreichs Lilien!"

Gleich schnell senkte sich eine Hellebarde in seine Brust, und er verstummte. Ein Blutstrom entquoll der furchtbaren Wunde.

Seine Schwester wußt sich jämmernd über ihn: "Bruder, liebster Bruder, geh' nicht von mir!"

Er vermochte nicht mehr zu antworten; das Leben war bereits entflohen.

Da umklammerte sie mit einem wilden Schrei seinen Leib, küßte seinen erblachten Mund. "Honore — ich bin bei dir!"

Ein wuchtiger Speerstöß traf sie in den Rücken und durchbohrte auch dies treue, edle Herz.

Ein Menschenknaul bildete sich um die Toten, die ihre Treue mit dem Leben bezahlten. Dann aber gingen die wütenden Massen wie eine zornige Meute über sie hinweg, zertraten, zerstampften sie und die königlichen Lilien, um das Schauspiel auf dem Schafott nicht zu verhindern.

Auf dem Platz, wo die beiden Toten lagen, wurde es einsam; nur ein schlankes Blumenmädchen stand wie erstarrt bei den Leichen, wußte sich nicht zu helfen und folgte in stummem Jammer die Hände zum Gebete. Dann sah sich Violetta nach guten Menschen um, die ihr helfen sollten, die Leichen zu bergen.

Die Königin hatte nichts von diesen Vorgängen bemerkt, ahnte nicht, welch furchtbare Geschick ihre Freunde ereilte. Wohl sah sie blitzartig die königliche Blume, die einst ihren Thron geziert hatte, emporschnellen — aber sie wußte nicht, daß dies das Signal zu ihrer Rettung war. Sie glaubte vielmehr, einer ihrer Getreuen wolle ihr auf diese Weise einen Bruch aufsetzen — dann gebe ich das Zeichen!"

Der Karren nahte. Vor und hinter ihm, zur Rechten und zur Linken blieben die Waffen der Eskorte, die allzu fanatische Bürger und Weiber zurückzangte. Aller Augen richteten sich auf die Königin. In unerschütterlicher Majestät sah sie da — einer Marmortatze ähnlich. Aber das große, königliche Auge war voll Leben, der Blick hoheitsvoll und achtung gebietend, die Haltung unerschrocken, heroisch. Sie ruhte kein Auge; nicht einmal ihre Wimpern zuckten. Nur zuweilen, wenn der Karren über eine holperige Stelle des Pflasters ging, gab es ihr einen Stoß, als ob eine unsichtbare Macht sie aufzutreiben; dann aber versank sie gleich wieder in ihre hoheitsvolle, majestätische Ruhe.

Honore und seine Schwester sahen sich entsetzt in die Augen und nickten sich zu. "Es wäre eine Schmach für ganz Frankreich, wenn die Königin diesen blutigen Thron besteigen müßte, der errichtet ist für zu verschütten!", hauchte Honore der Schwester ins Ohr. "Wir müssen rasch handeln. Schau' vor Kommt schon der Wagen langsam heran. Noch fünf Minuten — dann gebe ich das Zeichen!"

Der Karren nahte. Vor und hinter ihm, zur Rechten und zur Linken blieben die Waffen der Eskorte, die allzu fanatische Bürger und Weiber zurückzangte. Aller Augen richteten sich auf die Königin. In unerschütterlicher Majestät sah sie da — einer Marmortatze ähnlich. Aber das große, königliche Auge war voll Leben, der Blick hoheitsvoll und achtung gebietend, die Haltung unerschrocken, heroisch. Sie ruhte kein Auge; nicht einmal ihre Wimpern zuckten. Nur zuweilen, wenn der Karren über eine holperige Stelle des Pflasters ging, gab es ihr einen Stoß, als ob eine unsichtbare Macht sie aufzutreiben; dann aber versank sie gleich wieder in ihre hoheitsvolle, majestätische Ruhe.

Räher und näher kam der Karren.

Honore von Billiers senkte seine Hand in die Tasche, holte die königlichen Lilien hervor und hob lang den Arm. "Jetzt geb' ich das Zeichen, Schwester!"

Schon wollte er den Mund öffnen, um den Königstruh in die Luft hinauszuschmettern — da fühlte er sein Handgelenk von einer eiserne Faust umspannt. Er wandte sich um und blickte in Santerres verzerrte, höhn lachende Züge.

Gleich schnell senkte sich eine Hellebarde in seine Brust, und er verstummte. Ein Blutstrom entquoll der furchtbaren Wunde.

Seine Schwester wußt sich jämmernd über ihn: "Bruder, liebster Bruder, geh' nicht von mir!"

Er vermochte nicht mehr zu antworten; das Leben war bereits entflohen.

Da umklammerte sie mit einem wilden Schrei seinen Leib, küßte seinen erblachten Mund. "Honore — ich bin bei dir!"

Ein wuchtiger Speerstöß traf sie in den Rücken und durchbohrte auch dies treue, edle Herz.

Ein Menschenknaul bildete sich um die Toten, die ihre Treue mit dem Leben bezahlten. Dann aber gingen die wütenden Massen wie eine zornige Meute über sie hinweg, zertraten, zerstampften sie und die königlichen Lilien, um das Schauspiel auf dem Schafott nicht zu verhindern.

Auf dem Platz, wo die beiden Toten lagen, wurde es einsam; nur ein schlankes Blumenmädchen stand wie erstarrt bei den Leichen, wußte sich nicht zu helfen und folgte in stummem Jammer die Hände zum Gebete. Dann sah sich Violetta nach guten Menschen um, die ihr helfen sollten, die Leichen zu bergen.

Die Königin hatte nichts von diesen Vorgängen bemerkt, ahnte nicht, welch furchtbare Geschick ihre Freunde ereilte. Wohl sah sie blitzaartig die königliche Blume, die einst ihren Thron geziert hatte, emporschnellen — aber sie wußte nicht, daß dies das Signal zu ihrer Rettung war. Sie glaubte vielmehr, einer ihrer Getreuen wolle ihr auf diese Weise einen Bruch aufsetzen — dann gebe ich das Zeichen!"

Der Karren nahte. Vor und hinter ihm, zur Rechten und zur Linken blieben die Waffen der Eskorte, die allzu fanatische Bürger und Weiber zurückzangte. Aller Augen richteten sich auf die Königin. In unerschütterlicher Majestät sah sie da — einer Marmortatze ähnlich. Aber das große, königliche Auge war voll Leben, der Blick hoheitsvoll und achtung gebietend, die Haltung unerschrocken, heroisch. Sie ruhte kein Auge; nicht einmal ihre Wimpern zuckten. Nur zuweilen, wenn der Karren über eine holperige Stelle des Pflasters ging, gab es ihr einen Stoß, als ob eine unsichtbare Macht sie aufzutreiben; dann aber versank sie gleich wieder in ihre hoheitsvolle, majestätische Ruhe.

Honore und seine Schwester sahen sich entsetzt in die Augen und nickten sich zu. "Es wäre eine Schmach für ganz Frankreich, wenn die Königin diesen blutigen Thron besteigen müßte, der errichtet ist für zu verschütten!", hauchte Honore der Schwester ins Ohr. "Wir müssen rasch handeln. Schau' vor Kommt schon der Wagen langsam heran. Noch fünf Minuten — dann gebe ich das Zeichen!"

Der Karren nahte. Vor und hinter ihm, zur Rechten und zur Linken blieben die Waffen der Eskorte, die allzu fanatische Bürger und Weiber zurückzangte. Aller Augen richteten sich auf die Königin. In unerschütterlicher Majestät sah sie da — einer Marmortatze ähnlich. Aber das große, königliche Auge war voll Leben, der Blick hoheitsvoll und achtung gebietend, die Haltung unerschrocken, heroisch. Sie ruhte kein Auge; nicht einmal ihre Wimpern zuckten. Nur zuweilen, wenn der Karren über eine holperige Stelle des Pflasters ging, gab es ihr einen Stoß, als ob eine unsichtbare Macht sie aufzutreiben; dann aber versank sie gleich wieder in ihre hoheitsvolle, majestätische Ruhe.

Gleich schnell senkte sich eine Hellebarde in seine Brust, und er verstummte. Ein Blutstrom entquoll der furchtbaren Wunde.

Mit roher Hand hob er sie auf der Plattform vorwärts und zerrte an dem Tuche, das sie um ihre Schultern gelegt hatte. Sie erschauerte, als der Henker dabei ihren Hals berührte, und wich zurück.

Die Welt verzerrt vor ihren Augen; ihre Seele schrie sich an zum letzten, letzten Fluge.

Langsam, die leuchtenden Königsaugen zum Himmel emporgerichtet, kniete sie nieder und sprach ein kurzes, unbekanntes Gebet.

Naß erhob sie sich dann, überzeugt mit ihrem Blick die blutlegenden Massen und lächelte stolz: das königliche Lächeln einer Unschuldigen!

"Lebt wohl, meine geliebten Kinder," flüsterte sie, "lebt wohl — ich gehe zum Vater!"

Dies waren die letzten Worte, die die Tochter der Cäsaren, die Königin von Frankreich, die Witwe Ludwigs XVI. sprach.

Dann folgte sie dem Henker zum Schafott, legte ihr Königshaupt unter das furchterliche Beil.

Die Turmhölzer der Tuilerien hatte eben ein Viertel nach elf geschlagen — da fiel das Haupt der Cäsarantochter, und ihre Seele stand an den Portieren der Ewigkeit. Aus der Menge erklangen furchtbare Schreie, die alle Leidenschaften des Volkes verluden: Freude, Triumph, Hoch, Rache und befriedigte Schau lust.

Aber dazwischen erklangen auch verschwiegene Seufzer, heimliches Weinen, Stöhnen, Wehlagen um die königliche Martyrerin, um den Untergang des königlichen Hauses — und plötzlich stieg aus dem Chaos des Hasses der laute Ruf empor:

"Gott schütze Frankreichs Lilien!"

Aber dieser Ruf, der lezte schriftliche Aufforderung der Königsfrau, wurde von dem Orkan des tobenden Volkes verschlungen; denn der Henker hob jetzt das blutige Haupt Maria Antoinettes hoch empor und zeigte es dem Volke, das in fanatischen Jubel ausbrach und aus taurischem Kehlen brüllte: "Es lebe die Republik!"

Die Marianne wurde angestimmt, das blutige Triumphlied der Revolution:

"Auf, auf! Es ruft das Vaterland, Es brach der Tag des Rahms an! Das blutige Banner in der Hand Tritt drohend Tyranni heran!"

In der wildesten Erregung raste der Karren, der Königsreiter, die Hellebarde im Rücken, und er stürzte bei den Leichen, wußte sich nicht zu helfen und folgte in stummem Jammer die Hände zum Gebete. Dann sah sich Violetta nach guten Menschen um, die ihr helfen sollten, die Leichen zu bergen.

Man sagt: Die Liebe ist blind. Sie ist aber nicht so unheilbar blind wie der Hass. Sobald der Liebesrausch entschwunden ist, sieht man die Fehler des geliebten Gegenstandes desto schärfer; während es nur wenige Menschen gibt, die ihre Feinde gerecht beurteilen und nicht blind gegen deren Vorzüge sind.

Alles ist sicher beim Gehorsam und alles verächtlich außerhalb des Gehorsams.

Der Sinn soll man sich bedienen; aber man soll nicht in ihnen leben.

Man sagt: Die Liebe ist blind. Sie ist aber nicht so unheilbar blind wie der Hass. Sobald der Liebesrausch entschwunden ist, sieht man die Fehler des geliebten Gegenstandes desto schärfer; während es nur wenige Menschen gibt, die ihre Feinde gerecht beurteilen und nicht blind gegen deren Vorzüge sind.

Adler-i-ka gegen Verstopfung u. verunreinigtes Blut, 1.65

Sagine (Wolframs), ein antiszeptisches Mittel, 2.05

Sagine (Wolframs), Kapselfarbe gegen Verstopfung, 2.55

Sagine (Wolframs), Katarrh-Mittel, 1.25

Hargartens Colic Relief für Pferde, 1.00

(Leichteres wird gebraucht wie Creolin, ist aber kräftiger und besser.)

Hanfords Balsam of Myrrh, große Flasche, 1.30

Gummi-Wasserflaschen, (2 qts.), von \$2.00 aufwärts.

Eine solche Gelegenheit wird sich so bald nicht wieder bieten!

**Sprühs-funken**

(Schrift für den El. Kreisels Bote)

**St. Josephs Privat Pensionats-Schule**

Unter Leitung der Karmeliten-Schwestern. Stockholm, Sast.

Im Jahre 1916 gegründet mit Genehmigung St. Gnaden des Erzbischofs Mathieu von Regna, haben wir diese Anstalt geleitet im Interesse des heimatlichen Karmeliten-Klosters. Es eine neu gegründete Community bedürfen wir sehr der Hilfe. Wir brauchen junge Mädchen mit gutem Willen und Selbstverleugnung. Wer ist gewillt, sich uns anzuschließen? Rev. Mother Superior, St. Joseph's Convent, STOCKHOLM, SASK.

Sie finden bei uns:

**Die Beste Bedienung****Das Beste in Qualität**

Machen Sie einen Versuch!

Sie dürfen fest überzeugt sein, daß unsere Qualität Eisenwaren Sie zufriedenstellen. Es nimmt zwei, um Geschäfte zu machen. Darum kommt zu uns, wo Kunden wie gute Freunde behandelt werden und ihnen alle Höflichkeit erwiesen wird.

**SCHOENAU BROS. & CO.**

Main Street Etwa zu Ihren Diensten! HUMBOULD, SASK

**Schule**  
Erzbischofs Matheus  
eine neuzeitliche  
junge Mädchen mit  
uns anzuschließen?  
en widmen und sich  
an: sind freundlich  
STOCKHOLM, SASK.

ung  
ität  
ch!  
ah unsere  
denstellen.  
u machen.  
nden wie  
und ihnen

**S.&CO.**  
HUMBOLDT, SASK.

5.00  
5.00  
6.00  
6.00  
2.00  
0.00  
Art.  
besitzen, lassen  
Liste eintragen.  
öffentlichen.

**HUMBOLDT**

**Sask.**  
allen Teilen  
hre Sendung  
\*\*\*\*\*  
enden Preisen

s Blut, 1.65  
..... 2.05  
..... 2.55  
..... 1.25  
..... 1.00  
..... 1.00  
und besser.)  
1.30  
0 aufwärts.  
t bieten!

**Sask.**  
Das

zweige Lampen  
Professionalkreuze  
Beihrauchfässer  
Fähnen  
Leinen  
Reisigbündelbilder  
Statuen  
Reisigwege  
Rippen  
Eberbücher  
Ofenkränze  
Sapuliere  
Kreuz und Kreuze  
Sereinsfahnen.

**LTD.**  
PEG, MAN.

### Der Knoten.

Skizze von Alfred Semeran.

Otto Hellwig warf einen verstörten schlafrunkenen Blick auf die Taschenuhr auf dem Nachttisch und sprang mit einem Ruck empor: Es war halb zwölf.

Und nun der schmerzende Kopf! Während er sich langsam und schwierig aufkleidete, versuchte er sich die Vorgänge des vergangenen Abends zu vergegenwärtigen.

Er hatte um halb acht mit seiner Familie Abendbrot gegessen und war um neun in die "Harmonie" gegangen, den Kaufmännischen Club, in dem sich zwei Mal die Woche die Honoratioren der Stadt trafen. So war es gewöhnlich, aber gestern war es anders gewesen.

Bonhardt hatte Geburtstag gehabt und veranstaltete im Club eine kleine Feier. Bonhardt hatte die Folge der Weine selbst aufgestellt, und darin war er Kenner.

Bis elf oder halb zwölf vermochte Hellwig genau in seiner Erinnerung zurückzugehen, dann verdunkelte sie sich mehr und mehr. Fest stand für ihn nur, daß er später nicht mehr Wein getrunken, sondern ein Getränk von Burgunder und einem starken Schuß Rognak, das sein Erfinder, Rentier Kettner, "Sonnenbrand" nannte und dem Hellwig seinen verschlungen Kopfschmerz verdankte. Er wußte nichts mehr von seinem Aufbruch und seiner Heimkehr, wußte gar nichts mehr.

Als er den Rock anzog, überlegte er, was er zu seiner Entschuldigung seiner Frau sagen könnte. Ausreden hatten hier keinen Zweck, das sah er klar. Er würde ihr also ganz einfach von der Geburtstagsfeier erzählen, das war Entschuldigung genug für alles.

Während er den Rock, den er gestern getragen, nach Geldbörse und Brieftasche durchsuchte, zog er auch die Taschenutensilien hervor. Er wollte sie auf den Stuhl werfen, da fühlte er in dem einen einen Knoten, einen festen, dichten Knoten.

Er stützte und sah wie gebannt auf ihn. Der Knoten hatte etwas zu bedeuten. Natürlich. Er sollte ihn an etwas erinnern. Das war klar. Aber an was?

Hellwig bewegte den Knoten hin und her, sah in fragend an, stierte auf ihn, als wollte er ihn mit den Augen durchbohren. Er ging nochmals in Gedanken alles durch. Aber als er sich der ersten Stunde des Geburtstagsabends näherte, löste die Erinnerung einfach aus. Es wurde Nacht für ihn, finstere Nacht.

Möglich schoß Hellwig ein Gedanke durch den Kopf. Es war möglich, sogar wahrscheinlich, daß er beim Heimkommen seiner Frau etwas auf den Knoten Bezugnahmes gesagt hatte.

Er begrüßte seine Frau wie gewöhnlich. Ihr Gesicht war freundlich wie sonst, aber auch um ihre Lippen glaubte er etwas wie ein anständiges Vächeln zu sehen. Sie setzte sich zu ihm an den Tisch, schenkte ihm Kaffee ein und bestrich ihm die Brötchen.

"Es war wohl gestern etwas Besonderes in der "Harmonie"?" — fragte sie nun mit verstärktem Lächeln.

"Ja, ich hatte gar nicht daran gedacht, — wahnsäsig!" Und nun erzählte er weitläufig vom Geburtstag Bonhardts.

"Da ist es kein Wunder, daß es gestern so spät oder vielmehr heute so früh wurde," bemerkte sie verständnisvoll.

"Es ist wohl ziemlich früh geworden?" fragte er zaghaft, indem er verlegen vor sich hinblickte.

"Als du kaufst, war es zwei," sagte sie ruhig.

"Was hab' ich dir denn eigentlich gesagt?" fragte er und sah sie sehr aufmerksam an.

Sie erwiderte erstaunt seinen Blick, dann lächelte sie: "Aber — Karl — du hast nicht viel gesagt!"

"Bedenk' dich doch nur! Ich muß dir etwas gesagt haben," beharrte er, jetzt schon in gewisser Erregung.

"Du hast vielleicht etwas gesagt, aber du hast so undeutlich und zusammenhanglos gesprochen, daß ich nichts verstanden habe."

Er schwieg eine Weile beschämmt, gerade wie er weiter fragen wollte, sagte seine Frau: "Wie kommst du eigentlich darauf, Karl?"

"Das!" Damit zog er das Taschentuch mit dem Knoten heraus. Seine Frau lachte herzlich.

"Aber Karl, wie kommt denn der Knoten in das Tuch?"

"Das frage ich dich doch gerade!"

"Mich?" Nun war ihr Erstaunen aufs Höchste gestiegen.

"Natürlich — dich. Wenn ich's wüchte, würde ich doch garnicht fragen. Also was bedeutet der Knoten? Ich hab' ihn ja gestern Abend zum Mittagessen eingeladen.

Nun verlor auch Betty auf einen Augenblick die Fassung: "Aber Karl — aber Karl!"

"Du hast es natürlich vergessen. Das ist alles. Und nun sieh ich da mit dem Knoten und ärgere mich den ganzen Tag darüber."

Betty wollte ihn gern aus seiner Not erlösen und fragte ihn nach dem und jenem, was ihn vielleicht auf den rechten Weg bringen konnte. Aber es war alles vergeblich. Aber einen guten Rat gab sie ihm: "Sieh doch Karl, ob du nicht jetzt jemand von den Herren trifft, mit denen du gestern Abend zusammensahest."

Er nickte ihr dankbar und erfreut zu: "Das will ich tun, Betty. Ich glaube, so bekomme ich's noch am ersten heraus."

Hellwig hatte Glück. In der ersten Querstraße traf er Mamroth mit seiner Frau, die augenscheinlich von einem Spaziergang heimkamen. Wenn nur nicht die Frau dabei gewesen wäre! Er konnte doch Mamroth nicht einfach bei Seite nehmen und nach der Bedeutung des Knotens fragen.

"Na, gut bekommen?" fragte Mamroth nach der Begrüßung und lächelte hinterlistig.

Hellwig nickte, er überlegte nicht lange und fragte geradezu — schließlich kannte er Mamroth lange genug, um sich nicht vor ihnen genieren zu brauchen: "Haft du eine Ahnung, warum ich mir gestern Abend einen Knoten in das Tuch gemacht habe?" Damit hielt er Mamroth das Tuch vor.

Der Freund starrte ihn einen Augenblick verblüfft an, dann brach er in ein herzhaftes Gelächter aus: "Aber, woher soll ich denn das wissen?"

Frau Mamroth musterte die beiden Herren: "Na, Ihr seid mir die Schönsten!" Und dann lachte sie auch, vor allem über Hellwigs Niedergeschlagenheit.

In der "Harmonie" traf Hellwig wirklich auch Löhius. Der Knoten kam in Gedanken alles durch. Aber als er sich der ersten Stunde des Geburtstagsabends näherte, löste die Erinnerung einfach aus. Es wurde Nacht für ihn, finstere Nacht.

Möglich schoß Hellwig ein Gedanke durch den Kopf. Es war möglich, sogar wahrscheinlich, daß er beim Heimkommen seiner Frau etwas auf den Knoten Bezugnahmes gesagt hatte.

Er begrüßte seine Frau wie gewöhnlich. Ihr Gesicht war freundlich wie sonst, aber auch um ihre Lippen glaubte er etwas wie ein anständiges Vächeln zu sehen. Sie setzte sich zu ihm an den Tisch, schenkte ihm Kaffee ein und bestrich ihm die Brötchen.

"Es war wohl gestern etwas Besonderes in der "Harmonie"?" — fragte sie nun mit verstärktem Lächeln.

"Ja, ich hatte gar nicht daran gedacht, — wahnsäsig!" Und nun erzählte er weitläufig vom Geburtstag Bonhardts.

"Da ist es kein Wunder, daß es gestern so spät oder vielmehr heute so früh wurde," bemerkte sie verständnisvoll.

"Es ist wohl ziemlich früh geworden?" fragte er zaghaft, indem er verlegen vor sich hinblickte.

"Als du kaufst, war es zwei," sagte sie ruhig.

"Was hab' ich dir denn eigentlich gesagt?" fragte er und sah sie sehr aufmerksam an.

Sie erwiderte erstaunt seinen Blick, dann lächelte sie: "Aber — Karl — du hast nicht viel gesagt!"

"Bedenk' dich doch nur! Ich muß dir etwas gesagt haben," beharrte er, jetzt schon in gewisser Erregung.

"Du hast vielleicht etwas gesagt, aber du hast so undeutlich und zusammenhanglos gesprochen, daß ich nichts verstanden habe."

"Der Knoten, der Knoten," schrie er los.

"Was?" Sie sah auch auf die Straße. "Mein Gott, da ist ja Arendsen."

Hellwig stand noch immer schlaflos: "Das ist ja der Knoten!"

Arendsen kommt ja her, und du hast mir nichts gesagt."

"Was machen wir bloß, Betty? Ich hab' ihn ja gestern Abend zum Mittagessen eingeladen."

Nun verlor auch Betty auf einen Augenblick die Fassung: "Aber Karl — aber Karl!"

Jetzt stand alles klar vor Hellwig. Arendsen war mit dem letzten Zug gekommen und, um Hellwig zu treffen, noch in die "Harmonie" gegangen. Da hatten sie Bonhardts Geburtstag gefeiert und den "Sonnenbrand" getrunken. Hellwig hatte entgeistert die Gabel fallen und stöhnte: "Ganz das Gleiche — ich weiß, was noch kommt — Paprika-hühner mit Reis und Johannissekruken — ich kann nicht mehr —"

Sie sagte nur nochmals vormühselig: "Aber Karl!" Dann hatte sie sich vollkommen wieder.

Begrüße du Arendsen, ich begreife dir noch ein Mittag, das sich sehen lassen kann, du sollst deine Freunde lernen."

Che er noch etwas fragen konnte, war sie schon aus der Tür und Hellwig, der Arendsen in den Flur entgegen ging, hörte sie rasch mit dem Mädchen verhandeln. Betty hatte gegen einen Einfall, das Diner für drei Personen aus dem ersten Hotel, dem "Schwarzen Adler" holen zu lassen. Arendsen war ein komplenter kleiner Herr, der nur langsam vorwärts kam; nur so hatte Betty Zeit genug, rasch den Tisch im Esszimmer herzurichten, indem das Mädchen zum Hotel lief.

Arendsen wurde von Hellwig lebhaft und freudig begrüßt und in den Salon geführt, wo auch schnell Frau Betty erschien.

"Entschuldigen Sie, Herr Arendsen, wenn ich Ihnen nur ein ganz einfaches Mittagessen vorsezgen kann. Mein Mann," dabei fuhr ein leise strafender Blick zu Hellwig hin, der sich zu lächeln bemühte, "hat mir erst heute früh davon erzählt, daß Sie seine Einladung angenommen haben."

Arendsen erklärte, während er die Serviette über die Knie legte: "Aber Gnädigste — bitte keine Entschuldigung — je einfacher, desto besser — und bitte —"

Che er geendet, stand schon vor ihm ein Teller duftender Spargelsuppe. Auch vor Hellwig, Arendsen löffelte mit Anstrengung. Hellwig warf lebhaft Blicke zu Betty hinüber. Sollte er etwa wirklich noch einmal heute Mittag essen? Aber seine Frau sah nicht auf.

Betty hatte kaum den Boden ihres Tellers mit Suppe bedekt. Sie war natürlich zuerst fertig.

"Noch ein Löffel gefällig, Herr Arendsen?" fragte sie, bevor sie um den Tisch herumging.

Arendsen dankte: "Hat ausgezeichnet geschmeckt — ganz hervorragend —"

"Dann darf ich noch — Und ohne ihm Zeit zur Antwort zu lassen, füllte sie ihm nochmals trocken seines Protests zur Hälfte den Teller.

"Schen Sie mir meinen Mann an. Allerdings ist Spargelsuppe meine Lieblingsuppe —"

"Aber Betty," stammelte Hellwig, denn sie hatte ihm auch seinen Teller nachgefüllt.

"Essen Sie nur, Hellwig," ermunterte Arendsen. "Ich kann doch nicht allein essen —"

Vom zweiten Gang, gebackenem Käse, erhielt Arendsen ein schönes Mittelstück und Hellwig den daraus folgenden ebenso kräftigen Teil. Betty nahm sich ein winziges Stück.

Arendsen glühte, als müsse er in starker Hitze eine schwere Arbeit verrichten. Er legte alle Augenblick die Gabel und das Stückchen Brot hin und munterte Hellwig zum Essen auf.

"Schlechtes Beispiel — was sagt Frau Gemahlin dazu? Was Ihre Kochkunst keine Ehre angeleiht!" schaute er.

"Herr Arendsen hat Recht. — Schmeckt dir der Käse nicht, Karl?" fragte sie unschuldig.

"Aber Betty —" stammelte Hellwig abermals.

"Run also, ich nur. Es ist noch mehr da —"

Arendsen sprach so viel, wie er nie zu sprechen pflegte, sprach um Zeit zu gewinnen, nötigte Hellwig, der mit dem größten Widerwillen kleine Stückchen in den Mund schob.

Wo stand er denn Alles hinein? Arendsen kommt ja her, und du hast mir nichts gesagt."

"Was machen wir bloß, Betty? Ich hab' ihn ja gestern Abend zum Mittagessen eingeladen."

Nun verlor auch Betty auf einen Augenblick die Fassung: "Aber Karl — aber Karl!"

Arendsen mußte essen. Er konnte doch nicht unhöflich erscheinen. Und so saß er —

Als aber von Neuem sich die Tür öffnete — Arendsen und Hellwig hatten noch ein zweites unberührtes Stück Karpfen vor sich — und das Mädchen mit einer neuen Schüssel eintrat, da ließ Arendsen entgeistert die Gabel fallen und stöhnte: "Ganz das Gleiche — ich weiß, was noch kommt — Paprika-hühner mit Reis und Johannissekruken — ich kann nicht mehr —"

Frau Betty verlor die Fassung. Das Mädchen brachte wahrhaftig Paprika-hühner mit Reis und dann gab es Johannissekruken.

Aber woher wußte das Arendsen?

"Ich muß beichten," leuchtete Arendsen. Und während ihn die beiden anderen verblüfft ansahen, kam es heraus: Arendsen hatte die Einladung vergessen und im "Schwarzen Adler" bereits gegessen. Dann nach vollständig eingetausnetem Diner war ihm zu seinem Entsetzen die Einladung eingeschlagen und er war eilend gekommen. Er wollte gleich am Anfang Alles gestehen, fand aber nicht den Mut dazu. Jetzt konnte er nicht mehr weiter. Es wäre Selbstmord gewesen. Und er schloß seine Brüder mit den vorläufigen Worten: "Und das Alles nur wegen dem Sonnenbrand!"

Hellwig nickte: "Nur wegen dem Sonnenbrand!"

„Geld Sendungen“

## MONEY Is Your Real Harvest

Put it and keep it safe in our Bank

The money you deposit and keep from your earnings

or your business is your real harvest. If you make \$10,000 a year and spend it all, you have nothing; if you make \$5,000 a year and deposit and keep \$500 of it, you have something. If you keep this up for a few years, you will have money and it will grow and

protect you and yours in the future.

Get the habit of depositing some money REGULARLY

It is a GOOD HABIT. We invite your account.

COME IN. WE WILL WELCOME YOU.

## BANK OF HOCHELAGA

Head Office: Montreal

Established in 1874

Authorized Capital \$10,000,000.00 — Capital Paid up and Reserve \$7,900,

## L.O.G.D. St. Peters Bote L.O.G.D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Bütteln der St. Peters Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada herausgegeben. Es kostet bei Vorausbestellung: In Canada \$2.00 per Jahr, \$1.00 für jedes Monat, 50¢ für drei Monate. Nach den Vereinigten Staaten und dem Ausland \$2.50 per Jahr. Einzelnummern 10¢. Korrespondenzen, Anzeigen, über Leidenschaften liegender Anzeigen, sollten spätestens Samstagmittag eintreffen, falls die Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen.

Brabe-Akkordmessen werden, wenn verlangt, frei verabreicht.

Bei Leidenschaften der Adresse geben man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelber Kärtchen man nur durch registrierte Briefe. Post- oder Express-Kundeaufträge (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Mitte für die Zeitung bestimmten Briefe adressieren man:

ST PETERS BOTE MUENSTER SASK. CANADA.

## 1921 Kirchenkalender 1921

September	Oktober	November
1 D Agapitus, Abt	1 S Remigius, B.	1 D Allerheiligen
2 S Stephan, Kg d. Ungarn	2 S Schutzengelkfest	2 M Allerseelen
3 S Serapion, J. u. M.	3 M Ewald, M.	3 D Malachias, B.
4 S Rosa v. Oiterbo, J.	4 D Franziskus v. Assisi	4 D Karl Borromäus
5 S Laurentius, Justinian	5 M Placidus, M.	5 S Zacharias u. Elisabeth
6 S Barbara, Prophet	6 D Bruno, Ordensst.	6 P Rosenkranzfest
7 M Regina, J. u. M.	7 P Brigitta, W.	7 P Brigitta, W.
8 D Maria Schubert	8 S Droncius, B. n. M.	8 S Droncius, B. n. M.
9 P Peter Claver	9 M Franz Borgias	9 M Kirchd. Erlöß. 3. Rom
10 S Nikolaus von Tolentino	10 M Gummar.	10 D Andreas Avellin
11 S Protus u. Hyacinth, M.	11 D Maximilian, B.	11 P Martin, B.
12 M Mariä Namen	12 D Edvard, König	12 S Martin, P. u. M.
13 D Mauritius, B.	13 P Calixtus, P. u. M.	13 S Theresia, J.
14 M Kreuzerhöhung	14 S Stanislaus Kostka	14 S Gallus, Abt
15 D Schmerzen Mariä	15 M Josaphat, B. u. M.	15 M Hedwig, W.
16 P Cornelius u. Cyprian	15 D Getrud, J.	15 D Kyrill d. Wunderläter
17 S Waudn. d. hl. Gräfin, S.	16 M Odmar, Abt	16 M Petrus v. Alcantara
18 S Joh. v. Capistran	17 M Lazarus, Evangelist	17 D Johannes v. Kant.
19 M Januarius, B. u. M.	18 M Petrus v. Alcantara	18 D Johannes v. Thüring
20 D Eustachius, M.	19 M Severin, B.	19 S Elisabeth v. Thüring
21 M Matthias, Ap. Quat.	20 M Raphael, Engel	20 S Severin, B.
22 D Thomas von Villanova	21 D Cyriacus und Daria	21 M Maria Opferung
23 P Linus, P. u. M. Quat.	22 M Fortunatus, M.	22 D Cäcilia, J. u. M.
24 S Mariä Gnade, Quat.	23 M Simon u. Judas, Ap.	23 M Clemens I., P. u. M.
25 S Kleophas, Jünger J.	24 S Narcissus, B.	24 D Johannes v. Kress
26 M Cyprian u. Justina, M.	25 M Alphons Rodriguez, S.	25 P Katharina, J. n. M.
27 D Cosmas u. Damian, M.	26 M Silvester, Abt	26 S Silvester, Abt
28 M Wenze laus, Herz., M.	27 S Virgilius, B.	27 M Rufus, M.
29 D Michael, Engel	28 M Saturninus, M.	28 D Saturninus, M.
30 P Hieronymus, Knechtl.	29 M Andreas, Apostel	29 M Andreas, Apostel

## Gebotene Feiertage.

Neujahr, Samstag 1. Januar.

Erntedanktag, Donnerstag 6. Januar.

Christi Himmelfahrt, Donnerstag 5. Mai.

Allerheiligen, Dienstag 1. Nov.

Unbef. Empfängnis, Donnerstag 8. Dez.

Weihnachten, Sonntag 25. Dez.

## Andere Feste.

Septuagesima-Sonntag, 23. Januar.

Achermittwoch, 9. Februar.

Karsfrigkeit, 25. März.

Ostermontag, 27. März.

Frühsomntag, 15. Mai.

Fronleichnam, Donnerstag 26. Mai.

Herr Jesu Christ, Freitag 3. Juni.

Allerheiligen, Mittwoch 2. November.

Erster Advents-Sonntag, 27. November.

## Gebotene Faststage.

Quatemberfast: 16., 18., 19. Februar.

18., 20., 21. Mai.

21., 23., 24. Septemb.

14., 16., 17. Dezemb.

40-tägige Fasten: 9. Febr. bis 26. März.

Vigil-Fasttag: 14. Mai, 31. Oktober,

24. Dezember.

## Wocheitage des Monats-Anfangs:

1. Jan. Samstag, 1. Juli Freitag.

1. Febr. Dienstag, 1. Aug. Montag.

1. März Dienstag, 1. Sept. Donnerst.

1. April Freitag, 1. Okt. Samstag.

1. Mai Sonntag, 1. Nov. Dienstag.

1. Juni Mittwoch, 1. Dez. Donnerst.

Mitglieder der Frauenclubs in San Francisco und Los Angeles haben jetzt Biglananzmittel ins Leben gerufen um dafür zu sorgen, dass solche Vorkommnisse wie Roscoe Archnes Orgie in einem San Francisco Hotel nicht wiederholen. „Das ist schön von den Damen“, schreibt der aber wahr, die „Dallas Free Press“; nur fassen sie die Geschichte am falschen Ende an. Gerade diese Klubweiber sind es, die in allererster Linie für die Verwirrung unserer Jugend verantwortlich sind. Wenn sie zu Hause blieben, ihre Frauen- und Mutterpflichten erfüllten, ihre Kinder anständig erzogen und sich ihrem Heim widmeten, dann wäre es um unsere Jugend erheblich besser bestellt. Statt dessen laufen sie in die Klubs, hören Vorträge, die sie nicht verstehen, geben übertriebenen Reformismus von sich, belästigen die Behörden mit den verrücktesten Ideen zur Weltverbesserung und entrusten sich nachher moralisch darüber, wenn die Ernte aus ihrer heillohen Saat uppig ins Kraut schießt.“

Barmherzig Schwester in El Paso, Tex., versorgen schon seit Monaten täglich 400 bis 800 Personen, einfache Familien, mit Nahrung. Als die Schmelz- und Zementanlage im letzten Sommer geschlossen wurde, verloren 5000 Personen ihren Lebensunterhalt. Ein Teil der Arbeiter, von denen die meisten Mexikaner waren, lehrte nach Mexiko zurück. Die andern, die nicht wußten, wohin sie sich begeben sollten, blieben an Ort und Stelle, in der Hoffnung, daß die Anlage wieder in Betrieb gesetzt werden würde. Jeden Tag lassen die Schwestern große Kessel mit Suppe nach den Anlagen fahren, und Männer, Frauen und Kinder

kommen mit Gefäßen und lassen sich diese füllen. Brot wird dazu gegeben und Milch wird dreimal die Woche verabreicht. Auch andere Nahrungsmittel werden von Zeit zu Zeit ausgeteilt. Man hofft, daß die Anlage im Anfang des nächsten Jahres wieder eröffnet wird.“

## Kirchliches.

Winnipeg, Man. Am 29. Sept. ist im St. Boniface Hospital nach einer Operation der ehren. Fr. John Pauchant, O.M.I., ein Theologiestudent der schon an der Worte des Priestertums stand, im 26. Jahre seines Lebens gestorben. Die Beerdigung fand in St. Boniface, Man., auf dem Gottesacker der Oblaten der Unbef. Empfängnis statt. Der hochw. Herr Oberhirt zelebrierte ein feierliches Pontifikat. Die Festpredigt hielt der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei.

Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feier wohnten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Sr. Erzbischof in seinem Heimatort Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Sr

Baggerwagen sprangen sie herab. Zum Glück und verlegt. Glücklicher war der Schaden oder gutgemacht und Waggons wieder aufgestellt.

Am 2. Okt. Zur Convention am 6. und 7. Okt. auf alle Leher und es Distrikts ein, da die Leichtgewichter von Dead Moose Lake. Howell kamen drei am den Beratungen beizuhören, die wird, im großen waren. Das Provinz sehr reichhaltiges dem ersten Geschäftsteile dem ersten Befestigungsanfang am 4. Humboldt zurück. J. C. King, Präspräsident der Handelskammer, J. Tyson und G. G. der Ind. A. Christian, Handelskammer), don, E. Thornberg, son, A. F. McConaughay, A. F. McConaughay, J. M. White, H. B. Gordon, F. H. Vence, E. Toombs, E. D. Lester, F. W. D. Thompson, H. Pyle, A. Wagar, Geo. Stokes, am, E. S. Wilson, on, Chris. H. Nelson, Thomas Mathews, L. Morizer, F. Gorham, J. L. Bart-

ter von 58 Jahren nach einer Operalinddarmentzündung kaum, ein prominenter Middle Lake.

Okt. begannen die Anfassungen im Ge-Humboldt. Sechs 14 Zivilklagen neben Anfallen stehen auf freuerlicherweise sind drei unserer deut-

en bei diesen Rechts-

bis zum 31. Okt.

Präreihner zu

und R. Wollbank, St. Peters Kolonie Anzüge verkaufen, welche von Sach zu hoch angesehenen kürzlich verhaftet und geführt. Verg. J. Hauser zu 50 Gerichtskosten ver-

Geld unter falschen sich aneignete, banks von Richter Prince Albert ent-

(Die heutige grobenteils in regulären herangebildet Schläueit und Ge- aber nicht er- mit allen Wassern zu jedem Gauner- ange sie sich dabei kann. „Die Kinder in ihrer Art klüger, des Lichtes“. Die

tag, den 17. Okt., seinen sämtlichen Maschinerie auf öf- verlaufen.

Die Infassen und die Familie französischen Ab-

Als trauernde werden unsere Ge- kannt, die an finanzi- immer leiden sollen. Beileid! Im übrigen die hiesigen Katho- diese Leute zu ihren en verziehen, da sie einen eine ausge- gezeigt haben.

Am 6. Okt. starb um 11 Uhr morgens Tina Riedel im 58. Lebensjahr. Sie hinterblieben Gatten und er, 4 Söhne und sechs letzteren 4 ver-

Die Beerdigung, den 8. Okt., auf Bader statt. Lebte das Ableben Zimmermann, dessen letzte Woche berichtet aufgefunden

**V.D.C.K.**  
Lokal - Nachrichten  
der Ortsgruppen der  
St. Peters Kolonie

Die Direktoriens Versammlung des St. Peters Kolonie-Distrikts findet, wie schon bekannt gegeben, am 23. Oktober statt, und zwar um 2 Uhr nachmittags in der Halle der R. of C. zu Humboldt. Es sind eine Menge sehr wichtiger Fragen zu besprechen und deshalb ist nicht nur vollständiges, sondern auch pünktliches Erheben aller Direktoren notwendig. Außer den stimmberechtigten Direktoren können natürlich auch andere interessierte Mitglieder als Besucher anwesend sein.

Ortsgruppe Cudworth.

Am 9. Okt. fand in Cudworth eine sehr wichtige Versammlung der Männer dieser Gemeinde statt, auf der eine neue Ortsgruppe des Volksvereins gegründet wurde. Schon während des Hochamts wies der hochw. P. Mathias in einer längeren Ansprache auf die Notwendigkeit des geeigneten Zusammenseins der Katholiken hin, und hob an Hand von Flugblättern und anderen Schriften die Hauptfeinde der kathol. Kirche hervor. Nach dem Hochamt wurde dann die Versammlung mit dem hochw. P. Mathias als Vorsitzenden formell eröffnet, und Distriktspräsident W. J. Hargarten erklärte den Männern den Aufbau und das bisherige Wirken des Vereins. Im Anschluß daran hielt Herr B. Vens von Leofeld seine wohldurchdachte, gediegene Rede über Sozialismus und dessen Einfluß auf unsere Religion. Darauf schloß sich eine Diskussion unter den Anwesenden, bei der die Zweckmäßigkeit der Gründung einer Ortsgruppe erörtert wurde. Mit Segnung konnte der Distriktsvorstand feststellen, daß in der verhältnismäßig kleinen und stark gemischten Gemeinde Cudworth Männer sind, die den großen Tagesfragen nicht teilnahmslos gegenüberstehen, sondern mit Kampfsfreudigkeit den Machinationen der dortigen Nicht-katholiken entgegenwirken. Besonders sei der hoher religiös-sozialer Schulung zeugenden Rede des irisch-katholischen Herrn Advokaten Reilly gedacht, die auf alle Anwesenden großen Eindruck machte. So wurde denn die Notwendigkeit einer geschlossenen Organisation aller Katholiken der Gemeinde allseitig anerkannt. Zum Präsidenten der neuen Ortsgruppe wurde Herr F. Wunderlich erwählt, eine Wahl, die kaum einen besseren Mann hätte treffen können. Die anderen Beamtensind: Louis Schmidt, Vize-präsident; Rudolf Lange, Schrift-führer; D. Spizig, Schatzmeister. Zum Direktor der Ortsgruppe wurde unter allseitigem Beifall der verdiente Reeve der Hobbs Municipality, Herr Jos. Weber, gewählt, als sein Stellvertreter Herr John Wunderlich jr. Der Präsident übernahm sofort mit erstaunlicher Energie die Leitung und berief sogleich eine weitere Versammlung ein, in der die Ortsgruppe weiter ausgebaut werden soll. Es wurden fürs Erste 20 Mitglieder eingetragen,

darunter eine ganze Anzahl englischsprechender Katholiken, doch wird mit einem schnellen Wachstum der Ortsgruppe gerechnet. Nachdem Herr Hargarten noch verschiedene Ausführungen gegeben und Herr Hinz einige Worte im Interesse der katholischen Presse gesprochen, wurde die Versammlung geschlossen. — Der Distriktsvorstand möchte hiermit ganz besonders dem hochw. P. Mathias für die weitgehende und herzliche Unterstützung danken, die er schon in der Vergangenheit und hauptsächlich bei dieser Gelegenheit der Vereinsfahrt geleistet hat. Dank gebührt aber auch den Katholiken von Cudworth, die, gerade weil sie unter so schwierigen Verhältnissen mit so geringer Zahl arbeiten müssen — die Notwendigkeit des Zusammen schlusses voll und ganz einsehen. Unter so tüchtiger Leitung wird die neue Ortsgruppe, dessen sind wir sicher, sich zu einer einflussreichen Gruppe heranbilden und auch bald öffentlich Proben ihres Wirkens ablegen.

Andr. P. Hinz, Distriktschrift.



Offizielle Mitteilung!

Die neuen Vereinstknöpfe werden in wenigen Tagen bei dem Stellvertretenden Generalsekretär, Herr W. J. Hargarten in Bruno, eintreffen und es empfiehlt sich für die Schriftführer der einzelnen Ortsgruppen, die solche brauchen, ihre Bestellungen umgehend an dessen Adresse einzulenden. — Der Vereinstknopf ist unter Abzeichen, den wir alle mit Stolz tragen sollen, den der Volksvereinsmann nicht nur, wenn er in die Versammlung geht, anstecken, sondern öffentlich und jederzeit zur Schau tragen soll. Mit diesem Knopf dokumentiert er seine Zugehörigkeit zu der großen Gemeinschaft gleichgesinnter deutsch-canadischer Katholiken, der Knopf ist gewissermaßen ein öffentliches Glaubensbekenntnis. Freimaurer, Orangemänner und andere Vereinigungen schämen sich nicht, öffentlich durch ihre Abzeichen als solche erkannt zu werden. Erst recht hat kein Volksvereinsmann Ursache sich seiner Vereinszugehörigkeit zu schämen. Wenn ein Vereinsmitglied in eine fremde Gemeinde kommt und sieht dort Männer mit dem Knopf den er selber trägt, dann weiß er, hier sind Gleichgesinnte, hier sind Leute, denen er vertrauen kann, hier sind Freunde. Der Knopf ist also nicht nur ein Glaubensbekenntnis, sondern auch das äußere Zeichen des Bandes, das uns deutsch-canadische Katholiken alle umschlingt. Wer also von unseren Mitgliedern noch keinen solchen Knopf hat oder den feinigen verloren hat, der möge den Schriftführer seiner Ortsgruppe bitten, einen kleinen Vorrat zu bestellen. Die neu eintretenden Mitglieder sollten zusammen mit einem Exemplar der Statuten auch immer gleich einen Vereinstknopf bekommen. — Die Generalleitung hat an diesen Knöpfen absolut keinen Verdienst, sondern gibt sie zum Selbstkostenpreis an die Ortsgruppen ab.

wurde, ist des Weiteren noch mitzuteilen, daß der Leichenbeschauer erklärt hat, sein Tod sei infolge Holzalkoholvergiftung erfolgt. Die Polizei sahntet zwar auf jene Person oder Personen, die im Verdacht stehen, den unglücklichen Mann verärgert zu haben, aber ihre Vermühlungen sind bisher erfolglos gewesen. Arnold Zimmermann wohnte früher in St. Gregor, hat aber, wie es scheint, auch Land in Paynton, Sask., besessen und arbeitete während des vergangenen Sommers mit seinem Bruder Gustav am neuen St. Peters Kollegium in Münster.

Am 2. Okt. wurde die Familie Leonhard Bernhard mit einem Stammhalter beschenkt, der in der Taufe am 9. Okt. die Namen Franz Ferdinand erhielt. Am 9. Okt. beehrten Herr und Frau Hy. Noll von Leofeld die Abtei mit ihrem Besuch. Wie sehr standen den Bau des St. Peters Kollegs, das nun nahezu fertig ist, zu schätzen wissen, zeigt der Um-

**St. Bruno Gemeinde**

# GROSSER BAZAAR

Beginnt am  
**Samstag, 15. Okt.**  
und dauert bis  
**Sonntag, 16. Okt.**

## Einweihung der Neuen Kirche

am Sonntag um 9.30 Uhr vormittags.

## Sonntag Abends: Große Theater - Vorstellung „Das Vierte Gebot“

Jedermann ist herzlichst eingeladen!

Das Komitee.

Die Aussage eines Mädchens wird Humboldt helfen.

Für viele Frauen wird folgende Aussage einer ihres Weibchlechtes von Augen sein: „Es bangte mir davor, etwas zu essen, wegen der Magengeschwüre die sich einstellen. Selbst Reis konnte ich nicht verzagen. Seitdem ich Adler-l-a nahm, kann ich alles essen.“ Adler-l-a wirkt auf beide, obere und untere Därme, und entfernt die faulen Stoffe, die den Magen verstopfen. **Vorsichtig** gegen Magengeschwüre und sauren Magen. Schützt vor Blinddarmentzündung. Entfernt Geschwüre, die man nie in seinem Körper vermutete. Überall zu haben in den führenden Apotheken. In Humboldt bei O. E. Barber, Druggist.

Münster Marktpreise.

Weizen No. 1 Northern, Buttel	.90
" 2 " .	.86
" 3 " .	.82
" 4 " .	.74
" 5 " .	.61
Berste No. 3 .	.33
" 4 " .	.28
" Futter) .	.19
Hafser, No. 2 C. W. .	.25
" 3 C. W. .	.22
" No. 1 Futter .	.22
" No. 2 Futter .	.16
Flachs, N.W. .	.144
" No. 2 C. W. .	.140

Winnipeg Marktbereicht.

Weizen No. 1 Northern .	1.132
No. 2 .	1.124
No. 3 .	1.10
No. 4 .	1.04
No. 5 .	.94
Hafser No. 2 weiss .	.41
" No. 3 weiss .	.38
" Futter .	.38
Berste No. 3 .	.56
" No. 4 .	.51
" Futter .	.51
Roggen No. 2 C. W. .	.90
" No. 3 C. W. .	.81
Flachs No. 1 .	1.81
" No. 2 .	1.77

**Das Gold im Feuerofen.**  
**Die Feuervprobe, die der Ketzumene bestehen muß.**

(Von einem in China tätigen Missionär.)

(Fortsetzung und Schluß).

Der Reuchrist, der Ketzumene in der Mission, hat noch mehr als das bisher Geschilderte zu verkosten, selbst in Zeiten des Friedens und der gewohnten Religionsfreiheit. Mit dem Tage, da der Mann in das Voritor der hl. Kirche eintritt, hört wie auf Kommando oft aller Verkehr in Hannel und Wandel mit ihm auf. Er bekommt kein Geld zu leihen, kein Werkzeug zu borgen, kein Tier zum Beispann. Knecht und Magd kündigen den Dienst, ohne Gesetze für die Ausreißer muß der Mann sich schinden und plagen, ganz auf sich selbst angewiesen.

Ausgeliehenes Geld und Gut, gemietete Acker und Häuser werden zurückverlangt, oder ihr Mietzins erhöht, öffentliche und geheime Detektive sind ihm auf den Fersen wegen Steuerabgaben. Wehe, wenn er mit etwas Stempelgebühr im Rückstand ist. Landau, landau, bekommt er für seinen Sohn keine Braut, geschlossene Verlobnisse verwandeln sich in abgebrochene Freundschaften, werden aufgelöst. Er wird damit zum Gespötte, denn nach chinesischer Sitte muß der Sohn mit 12 Jahren schon eine Braut haben. Und dann kann er wohl über 20 Jahre alt sein, ohne eine gefunden zu haben, einzige weißer Christ ist.

Selbst Täglichkeiten muß die neue Christenfamilie erleiden. Steine fliegen in den Vorhof und zertrümmern die tönenen Behälter, oder schlagen auf dem Haussdache Löcher aus. Vogelfrei ist sein Eigentum außerhalb der geschlossenen Truhe, dies und jenes verschwindet auf Rimmerwiedersehen. Sein Getreide auf dem Felde wird abgeweidet von jremben Schafen und Kühen, wenn es reif geworden, sogar abgeschnitten. Maulbeeräume oder Fruchtbäume werden ihm abgehauen oder in boshafter Absicht abgerindet, selbst der als Feuerungsstoff aufgerichtete Strohhaufen zeugt von entwendetem Material. Hühner, Hase und Hund werden erschlagen und kommen nicht mehr zurück in ihren Stall. Da kommt gar ein Kind weinend nach Hause, und zeigt auf die geschlagenen Stellen am Kopfe. Und wenn die Familie darüber böß zu werden sich erdreistet, so kommt es zu Aufsläufen vor dem Hause... Der Vorhof fühlt sich mit drohenden, schimpfenden, larmenden Radaumachern, Weibern und Männer schreien durcheinander und gebärden sich wie toll, drohen mit Gefangenhaft, schlagen alles kurz und klein.

Der Mann darf von Glück sagen, wenn er noch ohne Schläge davonkommt, aber er darf nicht mehr ruhig seiner Wege gehen oder schlafen, denn die verborgene Lunte kann jeden Augenblick das Pulverfaß entzünden. In einem unbewachten Augenblick ist er in einem Rudel bewaffneter Reiter gefangen, die ihn abführen und an einem Baume des Friedhofs baumeln lassen, um von dem Wehrlosen handeln und Kleider erpressen zu können. Die Grenzsteine der Acker werden vernichtet oder gestohlen, und dann die Acker von den Radelsführern verteilt. Sie wußten nämlich zu erwischen, daß die Papiere ihres Oviers nicht die nötigen, zur Rechtfertigung erforderlichen Stempel der Obrigkeit aufweisen. Alle nur deutbaren Scherereien werden ersonnen und ausgeführt.

Die furchtsame Frau, die schon von Anfang an nicht willens war, das christliche Bekennnis anzunehmen, singt ihr Manöver an mit Wehlügen, Muren und Schimpfen, mit Streit im Essen und Trinken, — wahrlich, Unfrieden im Hause zu haben, das kann die Heile des bitteren Reiches genannt werden.

Ein Feind der Christen hat einmal zu den Christen seines Dorfes das Wort fallen lassen: „Fernerhin wird es keine Boxer mehr geben, die euch morden und abschlachten; die braucht es auch nicht, um euch zu vertilgen. Man wird euch einfach entweder zu Tode sellieren oder ihr trollt ab, d. h. wenn ihr nichts mehr tun und handeln, nichts mehr kaufen und verkaufen könnt, wenn wir euch den Haushalt nicht

mehr führen lassen, euch von Haus und Hof vertreiben, euch am Eigen zum schädigen, so daß ihr von hier weg gehen müßt, dann ist unser Zweck erreicht, so daß wir gewiß keinen Christen mehr im Dorfe haben.“

Das ist der Leidensweg unserer Ketzumener, die Feuervprobe des Glaubens. Freilich ist unbedingt nötig, daß der Missionär den Duld mit Predigt und Trost aufrecht hält, ihm das Gewissen aufweist, ihn erinnert an den unvergleichlich größeren Vorteil, die Seele retten zu können, welche er nicht teuer genug haben kann. Die Schäfe der hl. Religion müssen ihm vorgehalten werden, daher daran denkt, wie wahr Jesus gesprochen hat: „Was habt du davon, wenn die ganze Welt gewinnt, an deiner Seele aber Schaden leidest.“ In dieser Feuervprobe müssen die Schläcke absallen und dann wird das echte Gold glänzen.

Aber man bedenke, die Ketzumener von einigen Monaten sind wie kleine Kinder, die feste Speisen noch nicht vertragen, die daher mit Milch ernährt werden müssen.

Das Wort Gottes allein ist besonders den Gedächtnissen eine unverständliche Sprache. Gar oft kann man den Einwand hören: Wir kennen uns zur wahren Religion, aber leider immerfort Schaden; hat die Mission denn keine Macht, uns zum Recht zu verhelfen und uns vor Unrecht zu schützen? Antwort: Bedingungsweise wohl.

Wenn nämlich wir des Schutzes Gottes uns würdig erweisen und es der Wille Gottes ist, uns zu beschützen, aber bedenke, wenn Gott das Opfer des Eigentums und selbst des Lebens von uns fordert, sollen wir doch bereitwillig für den Glauben leiden? Die hl. wahre Religion haben Wahrer, auf der Welt mußten sie Unrecht leiden, aber sie genießen im Himmel die höchste Stufe der Seligkeit. Gott läßt keinen umsonst schlachten. — Es ist das alles sehr wahr und schön, aber gibt es keine Mittel, uns den garantierten Schutz zu gewähren? — Da, wir müssen tun, was in unsern Kräften liegt.

In der Tat, meistens können heutzutage die geschilderten Schwierigkeiten verhindert und behoben werden. Vor allem, wenn der Missionär einen Ketzumeten an Ort und Stelle schickt, um die Sache zu untersuchen, die Feinde zur Besinnung zu bringen und den Frieden herbeizuführen. Wahrscheinlich, wo Ketzumeten sind, da sind die Christen auch sicher vor Bedrückung, andererseits gewinnt die Religion dadurch an Ansehen, die furchtsamen Chinesen lachen sogar sehr gerne Schuh bei ihr, schenken ihr das Vertrauen.

Dies ist denn auch das offene Tor zum Eintritt in die Kirche. Sie wird geradezu der Zufluchtsort der Gedrängten, und deren gibt es ungezählte, denn das Heidentum mit seiner Habucht und Ungerechtigkeit verdirbt unzählige Christen, es ist das Gelehrte unter die Füße, überwältigt die Schwachen, die Obigkeit ist lästig und bestechlich. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn die gehobten Opfer in den Schoß der Kirche fliehen, die Liebe und Gerechtigkeit predigt. Wer wird nicht von Mitleid gerührt, der ein vom Wolfe verfolgtes Lamm daherlaufen sieht, das sich in seine Arme stützt? Wer möchte nicht ein solches Lamm aus Mitleid in Schutz behalten und ihm so das Leben retten? Die Kirche in der Mission ist ein solcher Zufluchtsort, die Ketzumeten nehmen die Schutzbürtigen auf, führen sie Gott zu: Also in der zeitlichen Schaden für viele der Beweggrund, die wahre Religion zu suchen, die Seele zu retten.

(Ein in China wirkender Missionär, der hochw. Franziskanerpater Johannes Dam. Jefader, ist der Verfasser dieses Aufsatzes. Die Central St. Stelle des C. B. Temple Bldg., St. Louis, Mo., ist gerne bereit, für diesen Missionär bestimmte Gaben zu übermitteln.)

Oft brummt der Pessimist mit Fug: „Die Suppe da ist verzalzen genug.“ Der Optimist, der schnalzt vergnüglich:

„Ja unser Salz, das salzt vor-

mäßig.“

Die „blinden Hessen“.

Ber hätte nicht schon von den „blinden Hessen“ gehört, die anno dazumal — ich glaube es war im Bürgerkrieg zwischen Nord- und Süddeutschland im Jahre 1866 — nach Münster auf geschossen haben sollen, in der Meinung, es sei der Feind? Wo immer ein Deutscher sich als Hesse ausgibt, muß er darauf gefasst sein, daß ihm diese „Heldenat“ seiner Landsleute vor gehalten wird, und es nützt ihm höchst wenig dem entgegenzuhalten, die Hessen haben sich damals weniger auf ihre Schärfe als auf ihr Geruchsorgan verlassen und in folgedessen totale Misshandlung für Breuhen gehalten! Selbst hier in Amerika jucht man den Hessen gern eins anzuhängen indem man daraus hinweist, daß einst ihr Vorfahr seine Untertanen an England verkaust habe, dem sie in den amerikanischen Kolonien Kriegsdienste leisten mußten. Im Osten Canadas, in der Provinz Ontario, sollen heute noch Nachkommen jener hessischen Soldaten leben. Während das erste Geschichtchen von den „blinden“ Hessen wohl nur eine Anekdote ist, mag die zweite Be Hauptung auf Tatsachen beruhen, denn kein Geringerer wie Schiller hat diesen unwürdigen Menschen handel eines Fürsten auf schwärtze gebrandmarkt in seinem „Cabale und Liebe“.

Sind nun die Hessen wirklich so „blind“, wie uns der Volksmund glauben machen will und hat man Ursache sie geringer zu schätzen wie die anderen deutschen Stämme? Durchaus nicht! In manchen Gauen Deutschlands, wo man zur Zeit der Revolution nicht nur blind sondern ganz und gar losilos handelte, hätte man an den Hessen sich ein gutes Beispiel nehmen können, wie ein Artikel des „Berliner Tageblatt“ (Nr. 421, vom 7. Sept.) beweist, dem wir folgendes entnehmen:

Darmstadt, Anfang September. Wenn man von dem schönen Darmstädter Bahnhof kommend die Rheinstraße entlang der Stadt zu geht, führt man sich in das erste Zehntel des neunzehnten Jahrhunderts zurück: alles so still und friedlich, die steiligen Biedermeierhäuser wecken Erinnerungen aus Umgangsweltzeiten. Hier fühlt man sich abseits der bösen Welt. Der Krieg, die Revolution — das alles sind Dinge, die das Wesen dieser Stadt und ihrer Bewohner nicht berührt zu haben scheinen.

Man ist jetzt Republik, Volksstaat, und die „Hohe Erste Kammer der Stände“, in der einst so viele Deichlauffiguren und Erlauchtheitlosen, ist nicht mehr. An Stelle der früheren drei Beamtenminister hat man jetzt vier parlamentarische Minister und vier Präsidenten, die sich um die Regierung der drei Provinzen bemühen. Aus den 58 Mitgliedern der Zweiten Kammer sind jetzt etwas 70 geworden, aber mehr ist auch kaum in Hessen-Darmstadt geschehen. Gewiß, man hat sich der Revolution nicht ganz entziehen können, man mußte mitmachen, tat aber alles was zu tun war mit einer gewissen Voricht, mit Pietät.

Ernst Ludwig (der Großherzog) wollte nicht abdanken und deshalb erklärte man ihn für abgesetzt. Er ist der einzige der früheren Bundesfürsten der bis heute noch keine offizielle Abdankungsurkunde unterzeichnet hat. Wo „Großherzogs“ in ihrer Glanzzeit wohnten, wohnen sie heute noch, in dem schönen Palais an der Hügelstraße. Sie haben den Übergang ins Bürgerliche vollzogen, was ihnen deshalb nicht schwer geworden sein wird, da sie sich aus Politik nie viel gemacht haben und all dem Blütenstrom der Repräsentation sich nur widerwillig unterzogen. Gest fährt das

frühere Fürstenpaar auf einem Abonnement 2. Klasse mit dem Bummelzug nach Egelsbach, in dessen Nähe das kleine Gut Wolfs garten liegt, spart den Kofferträger, da man zwei stattliche Söhne hat, fühlt sich frei und unbehelligt und braucht nicht fortwährend die Grüße der Untertanen zu erwiedern. Darmstadt hat statt seines früheren Großherzogs einen Bürger mehr — das ist eigentlich alles.

Die Revolution setzte die Regierung ein, die im wesentlichen heute

noch am Ruder ist. Der Führer der bessischen Sozialdemokraten, Ulrich, wurde Ministerpräsident und ist es unangefochten jetzt noch. Der alte Kampf von einst, der so manchen Strauß gegen die Regierung ausföhrte, ist etwas ruhiger geworden und sein blonder Knebelbart grau, aber von seinem Temperament scheint er nichts eingebüßt zu haben. Die alte Regierung betrachtet ihn nicht als einen Revolutionär von blutigroter Farbe. Wenn er seine scharf pointierten Reden in der Zweiten Kammer hält, wenn er die Ministerkraft herannahm, dann hört man ihn nicht ungern zu. Er hatte die Art, mit Menschen umzugehen, er wußte auch mit Ernst Ludwig „Deutsch“ zu reden und hat ihm mehr als einmal die Stimmung des Volkeslarg gemacht. Als Ulrich die Staatsgeschäfte übernommen hatte, wußte man, daß sich alles weitere in Ruhe abwickeln werde. Es ist nichts Demagogisches in Ulrichs Wesen und seine gerade, ehrliche Denkungsart hat ihn auch da Vertrauen verschafft, wo man auf sozialdemokratische Weltanschauung nicht gut zu sprechen ist. Finanzminister ist ein ehemaliger mittlerer Finanzbeamter, der Demokrat Henrich, der durch seine Bevollmächtigung der Technik der Staatsfinanzen die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte. Justizminister ist ein Zentrumsmann, der frühere Rechtsanwalt Brentano, und den schönen Titel „Präsident des hessischen Bildungswesens“ trägt Dr. Stroeder, der im vorigen Jahre einen scharfen Kampf gegen reaktionäre Strömungen auf der Landesuniversität Gießen zu bestehen hatte.

Der hessische Freistaat ist in den drei Jahren seit dem Umsturz ohne Erhütterungen geblieben und die Parteien haben sich, von der natürlichen Opposition abgesehen, mit der Notwendigkeit einer rein parlamentarischen Regierungsförderung abgefunden. Eine weitere Verschiebung nach rechts scheint für Hessen ausgeschlossen, ebensowenig Aussicht haben die Linkeradikalen. Ist doch Hessen wohl das einzige Land, das von Linkspolitiken verschont geblieben ist. Selbst in den übelsten Zeiten der Rätereworme ist hier alles ruhig geblieben; ein unbedeutender Beruf in Offenbach blieb in seinen Anfängen stehen. Auch der Kapp-Putsch hat vor den roten Grenzfähnen Halt gemacht.

Es ist eben ein friedliches Land, dieses Hessen, das auch kein Bedürfnis verpükt, sich an einer jogenannten Anschlussbewegung zu beteiligen. Als einmal ein Wink von Baden und Württemberg herkam, winkte man hier ebenso freundlich wie bestimmt ab. Eine derartige Vereinigung würde wohl an der einfachen Tatfrage scheitern, daß Hessen sein Darmstadt, Baden sein Karlsruhe und Württemberg sein Stuttgart hat. Das gäbe einen schönen Streit, wenn die Frage entschieden werden müßte, welches die Hauptstadt des neuen Staates sein sollte!

Die hessischen Finanzen stehen den Umständen nach nicht gerade schlecht, denn ein Budget, das einen Gehalt von nur 44½ Millionen Mark aufweist, dürfte unter den heutigen Verhältnissen etwas Seltenes sein. Ein richtiger Kriegsgewinner könnte das aus einer Tasche decken. Und doch ist Hessen nicht so groß! 40% der Landesbewohner müssen den Druck der feindlichen Besatzung ertragen! Die Grenze des besetzten Gebiets reicht bis an die Tore Darmstadts und die Sorgen der Regierung sind nicht gering, denn immer wieder muß sie den Unmut der Bevölkerung dadurch zu beschwichten suchen, daß alles Leid einmal ein Ende hat, und daß fünfzehn Jahre im Weltlauf der Dinge ein Richtsinn ist. Ein schwacher Trost, wenn man die Zustände im besetzten Gebiet kennt! Die Franzosen jedoch, die in Mainz ihr Hauptquartier haben und von dort aus das Gebiet zu französischen Gedachten, erreichten gerade das Gegenteil: durch ihre Hilfe ist Mainz die deutsche Stadt geworden.

—ng

Das sind die Weisen,  
Die durch Irretrum zur Wahrheit  
reisen.  
Die bei dem Irretrum beharren,  
Das sind die Ratten.

**Dry-Cleaning and Dyeing,  
Alterations and Repairing.  
SUITS MADE TO ORDER  
Special Attention given to Mail Orders.  
Humboldt Tailoring & Cleaning Co.  
JAMES J. DANIELS, Prop.**

**Der Preis  
für Rahm**

hält sich auf der Höhe!  
Rahm bringt Ihnen  
viel mehr ein als alle  
anderen Farmprodukte

**Das Silo löst die Futterfrage.  
Schick Euren Rahm an die alte,  
zuverlässige Firma. Wir zahlen  
die höchsten Marktpreise für guten  
Rahm nach Gewicht u. Brüfung.**

**THE  
HUMBOLDT CREAMERIES LTD.  
O. W. ANDREASEN, Manager.**

**L. Moritzer**  
Humboldt, Sask.

**Gen. Blacksmith and Horse shoer**  
Repairs on all kinds of Machinery  
satisfactorily done. Also have  
Oxy-Acetylene Welding Plant  
and am able to weld castings or  
anything of metal.  
Agent for Cockshutt Implements.

**All kinds of Meat**  
can be had at

**Pitzel's Meat Market**  
The place where you get the best  
and at satisfactory prices.

**WE BUY** Cattle, Hogs, Sheep and  
Poultry. If you have them to sell,  
let us know, we pay highest prices.

**Pitzel's Meat Market**  
Livingstone St., HUMBOLDT, Phone 262.

**The Humboldt  
Central Meat Market**



Fresh Meat always on hand.

Delicious Sausages our Specialty.  
Best prices paid for live or butchered Cattle, Hogs, Poultry etc.

**JUST ARRIVED**

A big lot of all kind of delicious Imported Spiced Fish and Sardines

All sorts of Fresh Fish and Oysters  
always on hand.

**The Humboldt  
Central Meat Market**

**Schaeffer-Ecker Co.**  
HUMBOLDT, SASK.



Humboldter Feinbäckerei  
Gegenüber dem Arlington Hotel

Alle Sorten Brot, Gebäck, Kuchen,  
Eisrahm u. erfrischend Getränke.

Spezialität: Dänische Feinbäckerei

**ROMAN OF THE JESUITES**  
SWEET & SOUR  
ARL. LOWE'S  
C. CO. LTD.  
PRINTED IN U.S.A.

**ROMAN OF THE JESUITES**  
SWEET & SOUR  
ARL. LOWE'S  
C. CO. LTD.  
PRINTED IN U.S.A.

**ROMAN OF THE JESUITES**  
SWEET & SOUR  
ARL. LOWE'S  
C. CO. LTD.  
PRINTED IN U.S.A.

**ROMAN OF THE JESUITES**  
SWEET & SOUR  
ARL. LOWE'S  
C. CO. LTD.  
PRINTED IN U.S.A.

**ROMAN OF THE JESUITES**  
SWEET & SOUR  
ARL. LOWE'S  
C. CO. LTD.  
PRINTED IN U.S.A.

**ROMAN OF THE JESUITES**  
SWEET & SOUR  
ARL. LOWE'S  
C. CO. LTD.  
PRINTED IN U.S.A.

**ROMAN OF THE JESUITES**  
SWEET & SOUR  
ARL. LOWE'S  
C. CO. LTD.  
PRINTED IN U.S.A.

**ROMAN OF THE JESUITES**  
SWEET & SOUR  
ARL. LOWE'S  
C. CO. LTD.  
PRINTED IN U.S.A.

**ROMAN OF THE JESUITES**  
SWEET & SOUR  
ARL. LOWE'S  
C. CO. LTD.  
PRINTED IN U.S.A.

**ROMAN OF THE JESUITES**  
SWEET & SOUR  
ARL. LOWE'S  
C. CO. LTD.  
PRINTED IN U.S.A.

**ROMAN OF THE JESUITES**  
SWEET & SOUR  
ARL. LOWE'S  
C.



